

# Der Vorhang hebt sich trotzdem

**Streik am Badischen Staatstheater: Aufführungen mit reduziertem Bühnenbild / Händelfestspiele sollen heute beginnen**

Von unserem Redaktionsmitglied Patrizia Kaluzny



AM BADISCHEN STAATSTHEATER sind Beschäftigte gestern erneut in einen Warnstreik getreten. Am Abend wurde auf den Bühnen dennoch gespielt – wenn auch mit etwas Improvisation. Fotos: jodo/ Falk von Traubenberg

Als Peter Spuhlers Telefon gestern am frühen Morgen läutete, ahnte der Generalintendant des Badischen Staatstheaters schon, was ihn erwartet: Warnstreik. Wie bereits am vergangenen Sonntag und Dienstag haben auch gestern Beschäftigte des Staatstheaters ab 7 Uhr morgens ihre Arbeit niedergelegt – darunter Bühnentechniker, Mitarbeiter der Werkstätten wie Schlosserei, Kostümschneiderei, Maske oder Schreinerei, Kassenpersonal... Zeitgleich zum Beginn der dritten Verhandlungsrunde der Tarifgemeinschaft deutscher Länder mit Verdi in Potsdam stellten sich in Karlsruhe die Mitarbeiter des Staatstheaters mit Warnwesten vor das Haus am Hermann-Levi-Platz, um für mehr Lohn zu demonstrieren.

„Besondere Herausforderung“

Die Theaterzuschauer fanden gestern trotzdem kein dunkles und abgeschlossenes Haus vor. Alle drei geplanten Vorstellungen fanden statt – auch wenn das dem Generalintendanten, den Bühnenmeistern, der Technischen Leitung, dem Künstlerischen Betriebsbüro und den Spartenleitern einiges an Improvisation abverlangte. „Das ist schon eine besondere Herausforderung“, sagt Peter Spuhler. „Wir möchten die Zuschauer ja nicht enttäuscht und wütend nach Hause schicken. Die Mehrheit der Besucher kommt von auswärts, sie haben Geld ausgegeben – für die Karte, fürs Zugticket, fürs Parkhaus... Sie kommen voller Vorfreude. Deshalb bemühen wir uns, ihnen ein positives Erlebnis zu ermöglichen“, betont der Generalintendant. Zum Streik hat Spuhler eine klare Haltung: „Es ist ein wichtiges Instrument. Ich habe auch ein hohes

Interesse daran, dass die Leute adäquat bezahlt werden.“ Er zweifele jedoch, ob ein Streik im Theater die Verhandlungen zwischen Land und Gewerkschaften wesentlich beeinflusst. „Wenn die Lehrer streiken, hat das eine ganz andere Auswirkung“, ist Spuhler überzeugt.

### Reduziertes Bühnenbild

Und so hob sich gestern der Theatervorhang wie geplant, jedoch mit Einschränkungen. Avner Dormans Bayreuth-Oper „Wahnfried“ wurde in einer eingeschränkten Bühnen- und Kostümvariante gespielt. Reduziertes Bühnenbild mussten auch die Zuschauer von „Terror“ in Kauf nehmen und das Stück „Die Leiden des Jungen Werther“ spielte nur in einer Lichtstimmung. Der Kartenvorverkauf war eingeschränkt, die Kasse jedoch bis 14 Uhr geöffnet, dann wieder von 19 bis 20 Uhr. „Online können Karten aber rund um die Uhr erworben werden“, sagt Christiane Hein, Leiterin Kommunikation und Marketing, auf BNN-Anfrage.

### Händelfestspiele in Gefahr?

Eine Frage, die Musikfreunde umtreibt: Was ist mit den Händelfestspielen, die heute in Badischen Staatstheater eröffnet werden sollen? Sind sie in Gefahr? „Wir wissen nicht, wie sich die Situation entwickelt, aber wir wollen, dass alles wie geplant läuft und die 40. Händelfestspiele die Eröffnung bekommen, die sie verdienen“, betont Christiane Hein gestern gegenüber den BNN.

### Mehr Lohn

Dass sich Arbeitgeber und Gewerkschaften heute in Potsdam einigen und den Durchbruch verkünden, daran hat Barbara Kistner große Zweifel. Die Schuhmacherin und Personalratsvorsitzende des Badischen Staatstheaters geht „eher von fünf Runden aus“. Die Gewerkschaft fordert unter anderem sechs Prozent mehr Lohn. Und das ist in Kistners Augen, die seit über 20 Jahren am Staatstheater beschäftigt ist, auch dringend notwendig. Obwohl wenige Länder ihre Theater so großzügig subventionieren wie Deutschland, sind die Einkommensverhältnisse vieler Beschäftigter am Theater recht bescheiden.

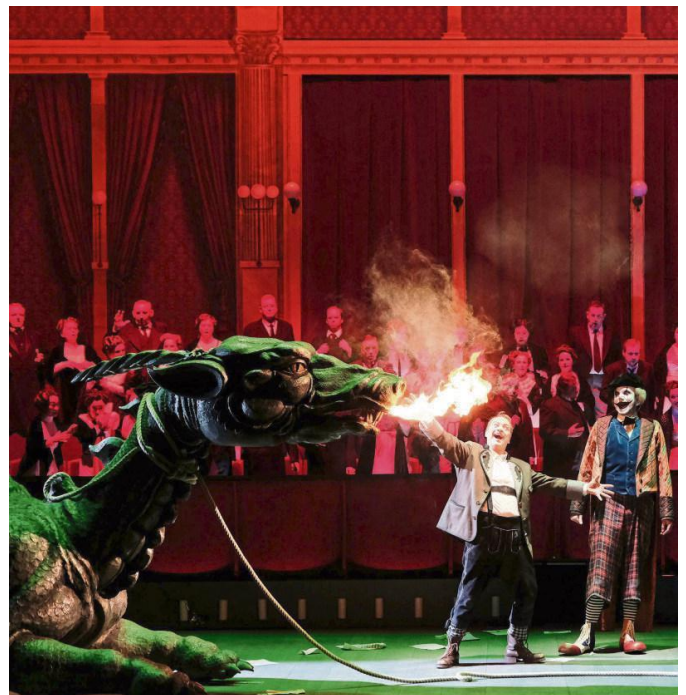
### Tarif ist nicht gleich Tarif

Rund 820 Menschen sind aktuell am Staatstheater beschäftigt, für sie gelten unterschiedliche Tarife. Da ist zum einen das von den aktuellen Verhandlungen betroffene Personal, das vom Land nach Tarif für öffentlichen Dienst (TLV) bezahlt wird. „Wir haben rund 250 TLV-Beschäftigte“, sagt Barbara Kistner. „Dazu gehören vor allem der Bereich Technik und die Werkstätten wie Schneiderei, Schlosserei oder Schreinerei.“ Sie kämpfen mit den Warnstreiks für die Tariferhöhung.

Für das künstlerische Personal existieren zwei unterschiedliche Tarifverträge: Der Tarifvertrag für die Musiker in Kulturorchestern (TVK) regelt die Arbeitsbedingungen und Vergütung der rund 100 Orchestermitglieder. Für Schauspieler, Sänger, Tänzer aber auch beispielsweise Dirigenten, Kapellmeister, Spielleiter (Regisseure), Choreografen, Dramaturgen und Kostümbildner gilt der Normalvertrag (NV) Bühne.

### Schlecht bezahlte Fachkräfte

„Das Gros unserer TLV-Beschäftigten ist in der Entgeltgruppe 5 oder 6“, berichtet Barbara Kistner. Wer dort die sechste und damit letzte Stufe erreicht hat, verdient 2 757,16 beziehungsweise 2 879,29 Euro brutto. Die vielen Überstunden werden nicht extra bezahlt, dafür gibt es eine Pauschale für die Arbeit an Feiertagen, nachts und an Wochenenden, die so genannte Theaterbetriebszulage (TBZ). „Die macht bei Steuerklasse eins 500 Euro brutto aus“, rechnet Barbara Kistner vor. „Ohne diese Zulage wäre der Verdienst



DIE BAYREUTH-OPER „WAHNFRIED“ wurde gestern gespielt – jedoch in einer eingeschränkten Bühnen- und Kostümvariante.

wirklich kläglich“, kritisiert sie. „Das sind keine Kulissenschieber, das sind gut ausgebildete Facharbeiter, die die hohen Ansprüche am Theater erfüllen müssen.“

Kleine Gagen

Mögen die Bretter auch die Welt bedeuten – reich machen sie die wenigsten. Der NV Bühne schreibt für die Künstler eine Mindestgage von 1 750 Euro vor. „Bei uns liegt die Mindestgage bei 1 850 Euro. Was da die vielen jungen Kollegen netto rausbekommen, kann sich jeder ausrechnen“, sagt Barbara Kistner. „Das sind alles engagierte Leute, die studiert haben – und sie können von ihrer Gage gerade mal ihre Lebenshaltungskosten bestreiten.“ Dazu kommen die in der Regel auf zwei Jahre befristeten Verträge. „Wir streiken auch für sie“, betont Barbara Kistner. Ihr fällt der Arbeitskampf nicht leicht: „Für die Kollegen, die vor der Tür stehen, ist das nicht einfach. Es kostet Mut.“ Das versuche man auch dem Theaterpublikum zu erklären – etwa vor Aufführungen. „Wir wollen es uns mit den Zuschauern ja auch nicht verscherzen, wir sind auf das Publikum angewiesen.“

Gestern Abend bekamen die Verdi-Streikenden auch Unterstützung vom Theater-Ensemble: Im Foyer verteilten Mitglieder des Schauspiels und der Oper Flugblätter an die Theaterbesucher und informierten sie über ihre Arbeitsbedingungen. „Wir solidarisieren uns mit unseren Kollegen“, so ein Sprecher des Ensembles.

Verdi kündigte bereits an, dass die Warnstreiks ausgedehnt werden, sollte auch bei der dritten Runde nichts herauskommen.

Badische Neueste Nachrichten | Karlsruhe | KARLSRUHE | 17.02.2017 / Seite 23

## **Streit um Garten des KIT spitzt sich zu**

**Stadt gibt Gegnern keine öffentliche Bühne für Petitionsübergabe /  
Neue Anlage wird schon gebaut**

**Alternativfläche ist nur halb so groß**

Von unserem Redaktionsmitglied Rupert Hustede

Der Streit um die Erweiterung des KIT-Campus in der Oststadt zu Lasten des Botanischen Gartens am Adenauerring hat eine neue Stufe erreicht. Die Gegner des Projekts und die Stadtverwaltung sind aneinandergeraten.

Derweil baut das KIT schon kräftig an seinem neuen Botanischen Garten. Die Bagger haben am Alternativstandort Kornblumenstraße Zeichen gesetzt. Die Konturen der Freianlage für die Wildreben sind bereits erkennbar. Der frostige Januar hat die Arbeiten aufgehalten, aber eigentlich soll dort bereits Ende März gepflanzt werden.

Die Fläche wirkt im Augenschein sehr klein im Vergleich zum noch existierenden Botanischen KIT-Garten mit den Schauhäusern am Adenauerring. Und in der Tat, wie die BNN aus sicherer Quelle erfuhren, reicht dem KIT dort eine nur noch halb so große Fläche wie bislang.

Die Bürgerinitiative, die für den Erhalt des Gartens an alter Stelle und in alter Größe kämpft, misstraut der Generalaussage des KIT, dass man an der Kornblumenstraße einen Botanischen Garten in gleichem Stil und für die Bürger attraktiv weiterführe, schon lange. Das KIT zerstreute die Bedenken bisher: Das Konzept sei erst in einigen Wochen fertig. Zudem sei offen, wann und ob überhaupt der alte Botanische Garten als letzter Bauabschnitt der Campus-Erweiterung bebaut werde, sagte jüngst öffentlich KIT-Zukunftsplaner Gerhard Schmidt.

In der Auseinandersetzung der Bürger, die den Plan zur Bebauung mit fünf Baukörpern, darunter ein Hochhaus, zwischen dem Durlacher Tor und den Instituten am Fasanengarten ablehnen, und der Stadt geht es zunächst um Formalitäten. Doch vor dem Hintergrund, dass es bis zum erwarteten Aufstellungsbeschluss des Gemeinderats nur noch wenige Wochen sind, sprechen die strittigen Formfragen für die tiefe Kluft zwischen den jeweiligen Interessen bei der Zukunftsgestaltung östlich des Adenauerrings.

Die Gegner der Bebauung des Botanischen Gartens des KIT werfen der Stadtspitze „einen schwerwiegenden Eklat“ vor. Zweimal, im Oktober und im Januar, habe die Bürgerinitiative „Botanischer Garten“ Oberbürgermeister Frank Mentrup um einen Termin für die Übergabe ihrer

Online-Petition gebeten, erklären ihre Sprecher, die Anwohner Günter Ketterer und Jakob Karszt. Nun aber habe Baubürgermeister Michael Obert im Auftrag Mentrups die persönliche Annahme der Protestliste abgelehnt. Dies bestätigt auch Dezernent Obert gegenüber den BNN. Begründet wird die Ablehnung mit „falscher Faktendarstellung“ und mit dem Grundsatz: „Was online“ gesammelt wird, sollte online übergeben werden.“ Die Initiative will diese Haltung des Rathauses nicht hinnehmen. Die Meinungsäußerung von mehr als 6 400 Bürgern nicht öffentlich entgegenzunehmen, widerspreche den demokratischen Grundsätzen zur Bürgerbeteiligung, meinen die Kritiker. Dabei habe sich doch Mentrup Bürgernähe und Transparenz besonders auf die Fahnen geschrieben. „Wir sind nicht gegen, sondern für eine Bebauung des Geländes unter Einbeziehung der Biotope im Sinne einer Grünen Stadt“, erklärt die Initiative.

Obert lehnt die persönliche Entgegennahme der Petitionsliste aus folgenden Gründen ab, wie er den BNN gegenüber bekräftigt: Es sei unklar, wie viele der Unterzeichner überhaupt Karlsruher sind. Viele Petenten hätten ohne Namen mit dem Zusatz „nicht öffentlich“ gezeichnet. Dabei werde nicht deutlich gemacht, dass es sich um die KIT-Einrichtung am Adenauerring und nicht um den Botanischen Garten am Schloss handle. Überdies enthalte der Petitionstext Unwahrheiten über die geplante Bebauung. Obert sagt in Abstimmung mit Mentrup, „dass wir eine Online-Petition, in welcher die Unterschriften online abgegeben wurden, auch nur online entgegennehmen wollen“. Überhaupt meint der Baubürgermeister: „Internetpetitionen sind anders als solche, wo man sich per Hand mit Papier und Stift in eine Unterschriftenliste einträgt.“



DAS NEUE REBLAND für die KIT-Forscher wird beim alten Zoologie-Gebäude an der Kornblumenstraße in der Oststadt vorbereitet. Die Ersatzfläche ist nur halb so groß wie der Botanische Garten des KIT am Adenauerring.



DIE GLASHÄUSER des Botanischen Gartens am Adenauerring werden fallen, wenn dort der letzte Abschnitt der geplanten Campus-Erweiterung angegangen wird. Der Mammutbaum dagegen bleibt stehen, er genießt Naturschutz. Fotos: jodo

Badische Neueste Nachrichten | Karlsruhe | AUS DER REGION | 17.02.2017 / Seite 26

## Polizei simuliert Einsätze für das G-20-Treffen

**Rund 50 Beamte bereiten sich in einer „Stabsrahmenübung“ auf den Gipfel der Finanzminister vor**

### **Zentrale Rolle der Öffentlichkeitsarbeit**

Von unserem Redaktionsmitglied Michael Rudolphi

Baden-Baden. Das Polizeirevier in der Gutenbergstraße hat wohl selten ein so volles Haus. Der größte Raum in der sechsten Etage platzt fast aus allen Nähten: Dicht gedrängt sitzen und stehen Polizeibeamte vor Computern, nehmen Telefongespräche entgegen oder erhalten Informationen auf einer riesigen Wandtafel. Grund: In den beiden Obergeschossen ist das Hauptquartier untergebracht, in dem die Polizei sich auf das Treffen der G-20-Finanzminister und Notenbankchefs am 17. und 18. März in Baden-Baden vorbereitet sowie ihre Einsätze plant und koordiniert.

Rund 50 Beamte der Schutz-, Kriminal- und Verkehrspolizei sowie der Verwaltung und der eigens für das G-20-Treffen eingerichteten Stabsstelle kommen im Vorfeld des Gipfels zum ersten Mal zu einer sogenannten Stabsrahmenübung zusammen. „Wir spielen dabei verschiedene Szenarien durch“, erläutert Patrick Bergmann, Pressesprecher des Polizeipräsidiums Offenburg. Das Ganze basiert auf einer Art Drehbuch, das eine Arbeitsgruppe erstellt hat. „Wir versuchen, die komplette Bandbreite an denkbaren Vorfällen vom Verkehrsunfall bis zu einem möglichen Terroranschlag abzudecken“, betont Bergmann. Dabei gehe es darum, die Standards, die für jeden großen Polizeieinsatz gelten, auf die Besonderheiten des G-20-Treffens in der Bäderstadt anzupassen.

„In erster Linie wollen wir die Abläufe koordinieren, den Informationsfluss überprüfen und das Vorgehen bei Einsätzen abstimmen“, so der Pressesprecher.

Die Fäden der Polizeiarbeit laufen in der Stabsstelle zusammen, die bereits im Sommer in der Gutenbergstraße ihre Arbeit aufgenommen hat – zunächst mit zwei Beamten. Dann ist sie nach und nach gewachsen. Zum Jahresende gehörten 40 Beamte dem Stab an, jetzt vier Wochen vor dem Treffen sind es Bergmann zufolge knapp 90. Um das Team unterzubringen, hat das Revier die beiden Obergeschosse freigemacht. Die normalerweise dort arbeitenden Kollegen seien einfach etwas enger zusammengedrückt, meint der Pressesprecher.

„Die Übung läuft sehr gut“, zieht Reinhard Renter, Vizepräsident des Polizeipräsidiums Offenburg und Einsatzleiter beim G-20-Treffen, eine positive Bilanz. Es habe zuvor einige Defizite bei der Abstimmung und beim Ablauf gegeben, räumt er ein. „Aber aus der Übung können wir nun lernen“, bekräftigt Renter. Die Simulation komme der Realität sehr nahe, da das Training die wichtigsten Daten wie etwa örtliche Gegebenheiten berücksichtige. „Zudem ist es wichtig, dass die Beamten einander kennenlernen“, sagt der Leiter und verweist darauf, dass Polizeikräfte aus mehreren Präsidien im Einsatz seien.

„Wir haben die großen Themen abgearbeitet. In den verbleibenden vier Wochen steht jetzt der Feinschliff an“, betont Renter. Da geht es etwa um die Unterbringung und Verpflegung der Beamten, aber auch darum, die Einsatzkräfte mit den Spezialeinheiten abzustimmen. Zudem spielt die Öffentlichkeitsarbeit eine immer wichtigere Rolle. Renter zufolge sind etwa 40 Beamten mit dieser Aufgabe betraut. Soziale Medien wie Facebook und Twitter stellen die Polizei nicht erst seit den Anschlägen von München und Berlin vor neue Herausforderungen. Da Informationen sich in den sozialen Netzwerken rasend schnell verbreiteten, müsse die Polizei in der Lage sein, eventuell gegensteuern zu können, skizziert der Einsatzleiter die Aufgabe. Ob ein unfallbedingter Stau oder ein Vorfall bei den bereits angekündigten Demonstrationen – die Polizei setzt deshalb nicht nur beim G-20-Treffen verstärkt auf Informationen über Twitter.

Nach Renters Einschätzung ist die Polizei auf das zweitägige Großereignis gut vorbereitet. „Im Moment ist alles auf Grün.“ Die heiße Phase beginne eine Woche vor dem Treffen. Die Polizei werde alles tun, um größtmögliche Sicherheit zu gewährleisten und die Beeinträchtigungen für die Bürger und vor allem die Anwohner in der Sicherheitszone so gering wie möglich zu halten.



**HIER LAUFEN DIE FÄDEN ZUSAMMEN:** Die Einsatzleitung der Polizei für das G-20-Treffen ist im Revier in der Gutenbergstraße untergebracht. Rund 50 Beamte bereiten sich in einer Übung auf das Großereignis am 17. und 18. März vor. Foto: Collet

# Verzug bei Energieprojekt

**Das Windrad beim Fraunhofer-Institut in Pfinztal kann nicht wie geplant fertiggestellt werden**

## **Projekt kostet 19 Millionen Euro**

Von unserem Redaktionsmitglied Patric Kastner

Pfinztal-Berghausen. Wenn das Wörtchen „wenn“ nicht wäre – dieses Sprichwort findet meist bei Ereignissen Verwendung, die wegen eines Vorfalles hypothetisch geworden sind. Wenn also das obere Turmstück des neuen Windrades für das Fraunhofer-Institut für Chemische Technologie (ICT) in Pfinztal auf dem Transport nicht beschädigt worden wäre, könnte das Windrad auf dem Hummelberg fertiggestellt werden, mit dem eine Batterie für erneuerbare Energien getestet wird. „Das Bauteil war falsch gelagert“, berichtet Stefan Tröster vom ICT. Der Lkw, der das Bauteil geladen hatte, habe eine Brücke gerammt, berichtet er. „Das beschädigte Bauteil wurde zum Hersteller zur Überarbeitung zurückgeschickt.“ Die Folge: mehrere Wochen Verzug. „Es ist schon blöd, wenn ein Projekt in einer entscheidenden Phase in Verzögerung kommt“, sagt Tröster. Der Plan sei aber dennoch, das Windrad im März in Betrieb zu nehmen. „Wir haben eine harte Deadline.“

Nähert man sich vom Karlsruher Stadtteil Hagsfeld dem Institut, so ist der Ausleger des Schwerlastkrans, immerhin imposante 114 Meter hoch, von weitem zu erkennen. Und auch auf dem Gelände herrscht am Donnerstagnachmittag rege Betriebsamkeit. Auf Tiefladern lagern die fünf unbeschädigten Turmteilstücke, die von Kränen auf Spezialfahrzeuge geladen und dann zur Baustelle gefahren werden.

Jedes Teil ist rund 18 Meter lang und wiegt mehrere Tonnen. Aber auch nun verzögert sich das Aufstellen der angelieferten Teile: „Wir sind im Verzug, es dauert länger“, sagt Tröster. Es wird klar: Die Turmteile können an diesem Tag noch nicht zusammengefügt werden. Eine „ganz normale Verzögerung auf der Baustelle“, wie er bekundet. Nach Plan des externen Bauleiters sollen aber die fünf Turmteile bis heute Abend stehen.

Das Projekt „Redox Wind“, das das Ziel hat, Strom aus erneuerbaren Energien zu speichern, und auf dem Gelände des ICT entsteht, kostet 19 Millionen Euro. „Acht Millionen kommen vom Bund, acht Millionen vom Land und die drei Millionen Euro für das Windrad übernimmt das Fraunhofer-Institut“, berichtet Tröster. Heute sollen die Rotorblätter, jedes rund 40 Meter lang, angeliefert werden. Bis das sechste und letzte Turmsegment zur Baustelle komme, werden die sie eingelagert.

Sieht man sich die Geschichte des Vorhabens an, so glaubt man, dass es einen langen Atem von Planung in Richtung Umsetzung braucht: „Ganz spezielle Techniken brauchen viel Vorlauf“, sagt Michael Weber, Bauleiter des ICT. Im Jahr 2008 habe man begonnen, sich um das Windkraftwerk zu bemühen, berichtet er. Nach mehreren Genehmigungen folgten im September 2016 erste Bauschritte für das Windrad. Dafür habe man den Baugrund mit Schottersäulen verbessern müssen. Vor Weihnachten wurde das Fundament erstellt. Und wenn das Windrad stehe, dauere es zwei bis drei Wochen, bis es betriebsbereit sei, berichtet Weber.



Ein Turmsegment des Windrades für das Fraunhofer-Institut für Chemische Technologie liegt auf einem Spezialfahrzeug. Fotos: Hora



Die einzelnen Teile wurden zur Baustelle gebracht. Das Aufstellen der Segmente soll heute erfolgen